

## MUSS MAN GLEICH AUS EINER (JEDER) MÜCKE EINEN ELEFANTEN MACHEN? UND WEM GEHÖRT VOLKES STIMME? ÜBER DIE AKTUALITÄT ANTIKER WENDUNGEN IN DER HEUTIGEN ZEIT

HARRY WALTER  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
[walter@uni-greifswald.de](mailto:walter@uni-greifswald.de)

### ZUSAMMENFASSUNG

Sprichwörter und feste Redewendungen widerspiegeln unser verbindendes kulturelles Erbe der lateinischen und der griechischen Antike. Häufig werden solche Einheiten in mehr oder weniger adaptierter Form entlehnt und sind zum Teil auch als Lehnübersetzungen und Lehnprägungen in den modernen Sprachen Europas in Gebrauch. Der Beitrag diskutiert zwi- schensprachlichen Parallelen; die erläuterten Phraseologismen und Sprichwörter illustrieren nur allzu deutlich, wie viel der kulturell so vermeintlich fremde „Osten“ mit dem „Westen“ (und auch dem „Süden“) Europas gemeinsam hat.

**KEYWORDS:** Phraseologie, Sprichwort, Antike, historisch-etymologische Forschung, Internationalismen

### MUST ONE REALLY JUST MAKE AN ELEPHANT FROM ANY FLY? AND WHAT IS PEOPLES VOICE? ON THE ACTUALITY OF ANTIQUE IDIOMS IN TODAY'S EUROPEAN LANGUAGES

### ABSTRACT

Proverbs and phraseological fixed phrases show the connecting cultural heritage of Latin and Greek antiquity, which are still used today in a more or less adapted form, partly also as feudal transformations and feudal imprints, in the modern languages of Europe. The paper discusses their pursuit of peace and a friendly communal life of the peoples today as one of our basic needs and shows common values of all peace loving peoples and how much is common between “East” and “West” and even “South”.

**KEYWORDS:** phraseology, proverb, historical-etymological research, internationalism

So manch ein Leser mag sich wundern, wieso ausgerechnet lateinische und griechische Phraseologismen und Sprichwörter zum zentralen Gegenstand der Betrachtung in diesem Beitrag erhoben wurden. Latein und Griechisch im Westen und im Osten Europas? *Quod erat demonstrandum* lautet das Fazit nach genauerer Recherche im Meer solcher idiomatischer Wendungen in vielen Sprachen Europas. Die slawischen Sprachen bilden hier keine Ausnahme, und jeder, der sich ein klein bisschen in der Kulturgeschichte der *Slavia latina* (sic!) und der *Slavia orthodoxa* auskennt, weiß um den großen Einfluss, den das Lateinische und Griechische generell auf die Entwicklung der europäischen

Sprachen ausübte. Davon zeugen nicht nur die hier vorgestellten festen Redewendungen, sondern auch unzählige Lehnwörter und Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen, die bis heute die slawischen Sprachen zieren. So manch ein Lerner des Polnischen oder Tschechischen mag im Wort *kościół* (poln.) oder *kostel* (tschech.) ‚Kirche‘ das lateinische *castellum* wiedererkennen oder im russischen *кровать* ‚Bett‘ das griechische *κράββατος*. Diese Wörter und die im Folgenden im Hinblick auf ihre Etymologie und zwischensprachlichen Parallelen erläuterten Phraseologismen und Sprichwörter illustrieren nur allzu deutlich, wie viel der kulturell so vermeintlich fremde „Osten“ mit dem „Westen“ (und auch dem „Süden“) Europas gemeinsam hat. Möge dieser Beitrag dies noch einmal deutlich ins Bewusstsein rufen. Möge er als Ansporn dienen, unsere Geschichte mit anderen Augen zu sehen. *Verba volant, scripta manent!*

Ein gutes Beispiel allgemein europäischer Wendungen ist der Ausdruck Die (seine, ihre) Achillesferse sein; (seltener) die Ferse des Achilles (bildungsspr.): *Die schwache, verwundbare Stelle eines sonst tüchtigen Menschen (sein wunder Punkt) sein*. Vgl. russ. Ахиллесова пята (пятка); poln. pięta achillesowa (Achillesa); tschech. Achilova pata; největší slabina; ukr. ахіллесова п'ятка; уразливе місце; engl. Achilles (Achilles') heel.

Der Ausdruck entstammt der griechischen Mythologie (DZR 2007, 14). Nach einer alten Sage ist Achilles einer der stärksten und mutigsten Helden im Alten Griechenland (Müller 2005, 20; БМС 2005, 585-586; БФСРЯ 2010, 25). Um ihn unverletzlich zu machen, tauchte die Meeressäugerin Thetis ihren Sohn Achilles in das Wasser des Styx, in einen Fluss in der Unterwelt (oder – nach anderen Quellen – in Feuer), nur die Ferse, woran sie ihn hielt, blieb unbenetzt und daher verwundbar<sup>1</sup> (Borchardt, Wustmann, Schoppe 1954, 24-25). Nach der 107. Fabel des Hygin (um 10 v. Chr.) tötete Apollo in der Gestalt des Paris den Achilles durch einen Pfeilschuss in die Ferse (Müller 2005, 20). Hier war die „Stelle, wo er sterblich war“ (vgl. Schiller „Don Carlos“ I, 6). Die Redensart ist wohl z. Zt. des Humanismus aufgekommen, aber erst im Anfang des 19. Jahrhunderts literarisch belegt (Borchardt, Wustmann, Schoppe 1954, 25) (vgl. französisch *le talon d'Achille*; englisch *the heel of Achilles*; niederländisch *Achilleshiel* oder *Achillespees*). Vgl. bei Wander: *Jemandes Achillesferse kennen – seine schwache Seite, seine verwundbare Stelle kennen; Die Achillesferse entdecken – die Schattenseiten eines Gegenstandes auffinden* (Wander 1, 20). *Wo der Magen spricht, da schweigt der Verstand*. – Der Magen ist die Achillesferse des deutschen Gelehrten, die einzige Stelle, an der er sterblich ist. (L. Walesrode, Glossen und Randzeichnungen, Königsberg 1842, S. 26; nach: Wander 3, 333).

---

<sup>1</sup> Bildnachweis: Peter Paul Rubens: *Thetis taucht Achilles in den Styx*, 1630–35. Gemeinfrei über [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Peter\\_Paul\\_Rubens\\_181.jpg#/media/File:Peter\\_Paul\\_Rubens\\_181.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Peter_Paul_Rubens_181.jpg#/media/File:Peter_Paul_Rubens_181.jpg). 10.12.2016.

Die Unverwundbarkeit des menschlichen Körpers ist ein Wunschzustand heroisch-kriegerischen, vielleicht auch jägerischen Denkens. Dem entgegen steht die Erkenntnis, dass nichts unsterblich ist. Mythische und sagenhafte Parallelen zur homerischen Erzählung von der Achillesferse sind zahlreich zu finden: Das indische Mahabharata-Epos berichtet von Krischna, dass er, nur an der Fußsohle verwundbar, dort von einem Pfeil getroffen worden sei. Der Siegfried des Nibelungenliedes gewinnt eine unverletzliche Hornhaut durch ein Bad im Blut des von ihm erschlagenen Drachen bis auf eine Stelle zwischen den Schulterblättern, wo ein Lindenblatt gelegen hatte. Dort trifft ihn der tödliche Speer Hagens. Der sarazenische Riese Ferrau in Ariostos „Orlando Furioso“ ist nur am Nabel, die indianischen Götter Manitu und Kwa sind nur am Kopf, der Regenbogendämon der ostafrikanischen Massai nur an einer Stelle im Nacken, der Apachenheld „Metal Old Man“ nur unter der Achselhöhle verwundbar etc. Die vergleichende Erzählforschung spricht von „vulnerable spot“, vom *wunden Punkt*, und hat das Motiv weltweit nachgewiesen (Röhrich 2001, 1, 63-64).

Die Verwendung des synthetischen „Einwort-Phraseologismus“ im Deutschen zeigt sich im aktiven medialen und belletristischen Gebrauch: „Keine große Distanz, gemessen an den Tausenden Kilometern von Bahngleisen, die Deutschland durchziehen. Und doch ... sind diese 30 Meter eine „Achillesferse“ für den Schienenverkehr im Land. Ohne sie könnten jeden Tag Hunderte Güterzüge ... nicht mehr von Norden nach Süden fahren.“ (Die Zeit, 03.09.2014); „Wir sind dort auf der Stufe des Rohstoffproduzenten stehen geblieben und für Rohstoffe diktieren die Einkäufer die Preise. Das ist unsere Achillesferse.“ (Der Tagesspiegel, 25.04.2005); „Anderswo ist man nicht so weit, wie der jüngste Koalitionskrach in Sachsen um Schulschließungen zeigt. Platzecks Achillesferse: Es hapert im Management seiner Regierung, das richtig Erkante mit fundierten Konzepten zu unterlegen – und diese dann durchzusetzen.“ (Potsdamer Neueste Nachrichten, 02.06.2005). Ähnlich im Polnischen, hier jedoch als „klassischer“ Phraseologismus in analytischer Form: „Brzmienie jest bardziej mięsiste i klarowne. Cieszy to tym bardziej, że dotychczas była to pięta achillesowa tego zespołu jak i większości innych polskich grup muzycznych. „Anno Domini High Definition“ to udane wydawnictwo, nie pozbawione wprawdzie pewnych niedostatków, które jednak nie wpływają zbyt ujemnie na odbiór całości.“ (P. Dobrzyński. A imię jego 44:44. Warszawa 2009). Im Russischen ist die Wendung seit dem Ende des 18. - Anfang des 19. Jahrhunderts gebräuchlich, als die Übersetzung des Ilias<sup>2</sup>,

---

<sup>2</sup> Eine zeitliche Einordnung ist schwierig, heutzutage datiert man die Entstehung ins 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr. Das Epos umfasst 24 Bücher bzw. *Gesänge*, wie diese Abschnitte seit der Übersetzung durch Johann Heinrich Voß bezeichnet werden. Die Ilias beruht auf frühgeschichtlichen Mythen und Erzählungen und wird Homer zugeschrieben. Die Ilias-Darstellung der Olympischen Götter dürfte erheblich zur Entwicklung einer nationalen

eines der ältesten schriftlich fixierten Werke Europas, das einen Abschnitt des Trojanischen Krieges schildert, durch E. Kostrov und N.I. Gnedič fertig gestellt wurde (1829) (Афонькин 1985, 42; Опыт 1987, 1; БМШ 2000, 35): «Мы не утописты, господа, не политики, не идеологи – следовательно, у нас даже мест таких не имеется, в которых клевета могла бы без труда запустить своё жало. У нас нет даже ахиллесовой пяты. Мы простые, честные труженики» (М. Е. Салтыков-Щедрин. Господа ташкентцы). Auchh das Tschechische und das Ukrainische verwenden unsere phraseologische Universalie: „Penguins našli slabinu Detroitu, je to hra v oslabení Pittsburgh dokázal proměnit dvě přesilové hry ze tří a Red Wings tak svému soupeři odhalil slabiny. "Dá se říct, že to je jejich Achillova pata" komentoval detroitskou hru v oslabení expert Kanadské televize TSN Bob McKenzie“<sup>3</sup>; «З лобом нам трохи трудніше. Бо лоб Хвильового – це його ахіллесова п'ятка. Це те, про що він сам говорив жартома, але що потай немало мучить його – безумовно»<sup>4</sup>.

Trotz aller Unterschiede im lexikalischen Bestand finden wir ähnliche Verhältnisse im deutschen Ausdruck Eulen nach Athen tragen (bildungsspr.): *Einen überflüssigen (geistigen) Beitrag zu etw. leisten; etwas Überflüssiges tun*. Auch dieser Phraseologismus ist sehr alt und wurde bereits im antiken Griechenlang zum geflügelten Wort (Büchmann 2007, 370). Das zugrunde liegende Modell ist international: "etw. dorthin bringen, wo es dies bereits im Überfluss gibt" und somit Überflüssiges, Unnötiges machen. Es handelt sich – wie wir unten sehen werden – um einen echten Internationalismus, dessen allgemeines Modell z.T. mit nationalen Komponenten "ausgefüllt" wird, was einige Sprachforscher zu Unrecht dazu bringt, hier rein nationale Bildungen zu sehen. Röhrich nennt solche Einheiten *Wanderidiome*, die in den meisten Sprachen mit ähnlichem kulturellem Hintergrund anzutreffen sind (Röhrich 2001, 1, 19).

Den *Eulen, die man nach Athen trägt*, liegt ein Ausspruch in einer Komödie des Aristophanes (um 440 bis 380 v. Chr.) „Die Vögel“ zugrunde. Wer Eulen nach Athen trägt, tut überflüssige Arbeit, weil die Eule besonders als Attribut der weisen Zeustochter Pallas Athene schon längst in Athen heimisch war. In der satirischen Komödie, in der Aristophanes seine Heimatstadt mit all ihren Schwächen glossierte, lässt der Dichter (V. 301) eine Eule herbeifliegen, worauf gefragt wird: „ì Tís glaûk' Atháenas' áegage“ („Wer hat die Eule nach Athen gebracht?“ nämlich: wo schon so viele sind). Denn die Eule, und zwar eigentlich das Käuzchen, war nicht nur ein in Athen häufig vorkommender Vogel, der besonders in den klüftenreichen Abhängen der Akropolis hauste, sondern, im Zusammenhang damit, dass sie auch im Dunkeln sehen kann, auch

---

griechischen Religion beigetragen haben und prägt bis in die Gegenwart die europäische Kunst- und Geisteswissenschaft.

<sup>3</sup> <https://kontext.korpus.cz/> 28.11.2016.

<sup>4</sup> <http://donklass.com/arhiv/histdisk/memorial/education/write/hvylovyy/16.htm> 28.11.2016.

ein Attribut der Athene, der Schutzgöttin der Stadt, und galt als Sinnbild der Klugheit schlechthin. Wer also Eulen nach Athen trägt, tut überflüssige [geistige] Arbeit, weil die Eule – besonders als Attribut der weisen Stadtgöttin Athene – schon längst in Athen heimisch war. Außerdem fanden sich die Eule auf den – wie Büchmann meint – in reicher Zahl vorhandenen athenischen Münzen, dem silbernen Tetradrachmon, der Hauptmünze Athens mit der Schutzgöttin Athene auf der einen Seite und der Eule mit einem Ölzweig auf der Rückseite (heute auch auf der griechischen 1-Euro-Münze), die kurzweg „Eulen“ hießen (vgl. „Die Vögel“ V. 1106: „An Eulen wird es nie mangeln“). So wurde *Eulen nach Athen tragen* ein griechisches Sprichwort „Glaûka eis Atháenas“ entsprechend lateinisch (bei Cicero z.B.): „*ululas Athenas*“ (Büchmann 2007, 370). *Es ist also möglich, die Worte als Hinweis auf die unsinnige Tätigkeit zu deuten, Weisheit in die Stadt zu bringen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er sich auf die Münzen bezog, auf denen das Tier prangte. Aristophanes bezeichnete es als überflüssig, ins reiche Athen Silbermünzen (mit der Eule) zu schicken*<sup>5</sup>.

Im Mittelalter sah man Eulen als Gehilfen von Hexen und Zauberern an, eine Tatsache, die in den Harry-Potter-Romanen schöpferisch verarbeitet wurde. Eulen wurden verehrt und gefürchtet, bewundert und verabscheut, besungen und angebetet, angeblich jedoch auch gekocht und gebraten (Kube 2010, 105).

Weitere gleichbedeutende griechische Versionen unseres „Eulen-Phraseologismus“ sind: *Fische zum Hellespont bringen, Buchsbaum zum Kytoros-Berg tragen, Getreide (Krokodile) nach Ägypten bringen, Safran nach Cilicien bringen, einen Brunnen neben dem Fluß graben, Wasser vom Kanal zum Meer bringen* (Röhrich 2001, 1, 19), Ähnlich ist das lateinische *ligna in silvam (ferre)* – Holz in den Wald tragen (Horaz, Satiren I, 10, 34). Weitere Varianten sind: *Ein zweites Mal das Rad erfinden; meiner Großmutter s' Bete lerne* (schwäbisch); *Käse in die Schweiz rollen; dem Buddha eine Predigt halten* (japanisch); *Surfbretter nach Kalifornien tragen* (amerikan.) (Röhrich 2001, 2, 404-405). Das bayerische *Bier nach München tragen* hat sogar ein französisches Pendant hervorgebracht: *amener de la bière à Munich* (Küpper 1993, 105).

Im Deutschen sind in gleichem Sinne üblich: *Wasser in den Rhein (Elbe, Donau, Ryck, ins Meer, in den Brunnen) tragen*“, *Bier nach München (Dortmund) bringen*, gelegentlich auch *Holz in den Busch (oder: in den Wald) tragen, Ablass nach Rom tragen, den Bäckerkindern Weizenbrot (Stuten) geben*; niederdeutsch: *Water in de See dragen*. Der Engländer sagt: *to carry coals to Newcastle*, d.h. Kohlen nach Newcastle, dem ehemaligen Hauptumschlagplatz des nordenglischen Kohlengebiets, schaffen; auch: *Wasser in die Themse tragen; Frauen nach Paris mitnehmen*. In diesem Sinne führen die Russen *Schnee nach Lappland, tränken die Kuh mit Milch und säuern den Essig mit Sauerampfer*, am häufigsten jedoch nutzen sie den Phraseologismus *mit seinem eigenen Samowar nach Tula fahren*; die

---

<sup>5</sup> Griechische Drachme. 1973.

Franzosen *tragen Muscheln nach Mont Saint-Michel* (heute unbekannt) und *Blätter in den Wald*; die Finnen *tragen Staub in die Mühle*; die Polen *Holz* oder *Kienäpfel in den Busch* und *schmieren die Speckseiten mit Fett ein*; die Slowenen *tragen Wasser in die Drau*"; die Italiener *verkaufen dem Imker Honig* und die Bosnier *dem Melonengärtner Gurken*. Vgl. poln. *dolewać wody do studni; nosić drewno do lasu*; russ. *поехать в Тулу со своим самоваром; лить воду в колодец; возить дрова в лес; это всё равно, что лить воду в колодец*; tschech. *nosit (vozit) dříví do lesa; nosit sovy do Atýn (sic!)*; ukr. *їхати в Тулу із своїм самоваром; у ліс дрова возити; у гори каміння носити*; engl. *to carry coals to Newcastle*.

Das strukturell-sematische Modell unserer Wendung ist, wie oben gesagt, universell. Somit sind zu starke Betonungen der „Nationalität“ der entsprechenden Wendungen – ungeachtet der natürlich auftretenden „nationalen“ Komponenten – mit großer Vorsicht zu betrachten. Vgl. die textuelle Verwendung, deutsch: „Frei aufwachsende Gänse aus einem freien Land. Nun heißt es wahrscheinlich Eulen nach Athen tragen oder Gänse nach Zehlendorf, kurz vor dem Fest noch das Gänsebratenessen im Waldhaus zu preisen“ (Berliner Zeitung, 18.12.2004); poln. *Musiała zobaczyć w mych oczach smugę cienia, gdyż uśmiecha się, by mnie pocieszyć: "Tak teraz jest, i tak jest sprawiedliwie"*. Na ulicy spotykam młodziutką sąsiadkę. Idzie do dyskoteki. Sama idziesz? - pytam. "A po co mam nosić drewno do lasu?" - mówi z niewinnym uśmiechem" (T. Jastrun. *Gra wstępna rozpisana na 62 felietony*. 2003); russ. «Китайцы придут в Тулу со своим самоваром. Great Wall хочет построить здесь автозавод»<sup>6</sup>; tschech. „Zvýšení efektivity pocítí i vývojáři, kteří vytvářejí aplikace nad middlewarem, předpokládá se čtyřnásobný nárůst efektivity jejich práce. Databáze Vyzdvihovat přednosti databáze Oracle by bylo nošením dříví do lesa, vždyť donedávna to byl vlajkový produkt firmy Oracle, která se na databázích vlastně vyprofilovala a až později přibrála do portfolia i podnikový soft ware“; ukr. «Їхати з дружиною в Париж все одно, що їхати в Тулу зі своїм самоваром. Як Ви думаєте, прав Антон Павлович Чехов? Їхати з дружиною в Париж або ...»<sup>7</sup>.

Um ein universelles parömiologisches Modell handelt es sich beim Sprichwort *Jeder Krämer lobt seine Ware* (seinen Kram) – *Ausdruck einer begründeten Skepsis gegenüber allem, was zu sehr angepriesen wird. Jeder Mensch lobt seine Taten oder jede Firma lobt ihre Produkte*. Dieses geflügelte Wort geht auf das erste Buch der „*Epistulae*“ des römischen Dichters Horaz (65–8 v. Chr.) zurück. Bei diesem Werk handelt es sich um poetische Briefe, die (besonders im ersten Buch) allgemeine Fragen der Lebensführung behandeln (Duden: *Große Namen* 2004, 124; DZR 2007, 429; Duden: *Wer hats gesagt* 2010, 122). Der Originaltext des Zitats lautet: [*Plenius aequo*] *Laudat venalis qui volt extrudere mercis*. (Wörtlich übersetzt: [Mehr, als sich gehört,] *Es lobt derjenige, der seine Ware losschlagen*

<sup>6</sup> <http://www.kommersant.ru/doc/2474799>. 16.7.2015.

<sup>7</sup> <http://qe.zao.com.ua/ihati-z-druzhinoju-v-parizh-vse-odno-shho-ihati-v/>. 15.7.2015.

will). (Horatius, Epistulae 2. 2,11; nach Adelung 1808, 2, 2083; Wander 2, 1229; In medias res, S. 12064).

Bei dem römischen Dichter Ovid (43 v. Chr. bis 17/18 n. Chr.) findet sich die etwas allgemeinere Aussage *Auctor opus laudat*. – Jeder lobt sein Werk (Ovidius, Epistulae ex Ponto 3. 3,9; nach In medias res, 1228). Ähnliche Aussagen finden sich in großer Zahl mit z.T. unterschiedlichen „Handelnden“, die ihr „Produkt“ loben, die jedoch demselben Modell folgen (s.u.)<sup>8</sup>: *Jeder Kaufmann lobt seine Ware*; ital. *Ogni mercante loda la sua mercanzia* (Wander 2, 1229); *Ein Verkäufer lobt seine Ware* – „Da es jedem Kaufmann unverwehrt ist, sich Käufer zu erwerben, so ist es ihm auch erlaubt, die guten Eigenschaften seiner Waaren gegen die Käufer hervorzuheben. Nur darf mit dem Ueberreden kein Betrug verbunden werden“ (Wander 1, 1556); *Jeder Zigeuner lobt seine Kinder* (Wander 5, 584); *Jeder Schreiber lobt seine Feder* (Wander 4, 338); *Jeder Bettler lobt seine Krücke* (niederl. *Ieder bedelaar prijst zijn nap* (Wander 1, 359); *Jeder Hirt lobt seine Keule* (Wander 2, 683); *Jeder Kaplan lobt seine Reliquien* (Wander 2, 1136); *Einem jedem Vogel gefällt sein Nest* (Świerczyńcy 2008, 120); *Jedem Narren gefällt seine Kappe*; *Jeder Jäger lobt seine Flinte, jeder Fischer sein Netz* (Wander 2, 982). Mit gleicher Bedeutung werden verwendet: „*Kein Milchhändler hat schlechte Milch*. (Die Osmanen haben das Sprichwort: Niemand sagt: meine Milch ist trübe“ (Wander 3, 661). Vgl. englisch *Did you ever hear a fishwoman cry stinking fish?*

Das parömiologische Modell existiert in vielen Sprachen mit recht großer Varianz in aktiver Verwendung, mit unterschiedlicher lexikalischer „Ausfüllung“ – so, wie auch im Deutschen (s. bei Beyer 1985, 328; Świerczyńcy 2008, 121-122; Walter, Mokienko, Komorowska 2014, 170-171). Dabei nimmt das Krämer-Ware-Modell neben dem Fuchs, der seinen Schwanz lobt, einen vorderen Platz ein. Vgl. poln. *Każda sroczka swój ogonek chwali. Każdy kupiec swój towar chwali. Każdy swoje chwali*; russ. *Всяк кулик своё болото хвалит. Всякий купец свой товар хвалит. Любит и нищий свое хламовище. Каждая курица свой насест хвалит. Свой дурак дороже чужого умного. Свой золотничок чужого пуда дороже. Свой золотничок чужого пуда дороже. Всяк своё хвалит. Всякому мила своя сторона. Всякая лисица свой хвост хвалит.* (wörtl.: *Jeder Fuchs lobt seinen Schwanz*); tschech. *Každá liška svůj ocas chválí.* (wörtl.: *Jeder Fuchs lobt seinen Schwanz*); ukr. *Усяк купец свій товар хвалить. Кожна лисиця свій хвостик хвалить* (wörtl.: *Jeder Fuchs lobt seinen Schwanz*) [ , а чужий ганить ]. *Кожний кулик своє болото хвалить. Усякий кулик до свого болота звик. Кожний кулик у своєму болоті велик. Кожний (усяк) кулик своє болото хвалить. Кожен (всяк) кулик до свого болота привик (звик). Усякий кулик до свого озера привик. Знає кулик своє болото. Кожна птаха своє гніздо хвалить. Кожна корова своє теля лиже. Кожна жаба своє болото хвалить*; engl. *Every grocer praises his goods.*

<sup>8</sup> Bildnachweis: Beyer 1985, 327.

Every trader praises his own wares. Every pedlar praises his needs. Every cock is proud on his own dunghill. Every man likes his own things best. Did you ever hear a fishwoman cry stinking fish?

Die funktionalstilistische Verbreitung ist nicht ganz so weit wie beim vorhergehenden Beispiel, vgl. deutsch: „Ihr Düsseldorfer Büro RKW war für dessen Gestalt verantwortlich. Jeder Krämer lobt seine Ware, mag mancher bei dieser Äußerung denken, doch Possinke setzt noch eins drauf: "So etwas gibt es europaweit in dieser architektonischen Vielfalt nicht". Mit sichtlichem Stolz, flankiert von Ministerpräsident Matthias Platzeck und Oberbürgermeister Jann Jakobs, führte sie gestern durch das neue Haus in der Potsdamer City ...“ (Potsdamer Neueste Nachrichten, 10.03.2005) ; poln. „Kòżdi pasturz swój rěńczòk chwòli - Každy kupiec swój towar chwali... W dniach 11 -13 kwietnia 2014 r. w Kielcach mają miejsce VI Międzynarodowe Targi Turystyki Wiejskiej i Agroturystyki AGROTRAVEL. Nie ulega wątpliwości, iż jest to jedyna tego rodzaju impreza wystawiennicza ukierunkowana na produkty turystyki wiejskiej”<sup>9</sup>; russ. «Во-первых, «каждый кулик свое болото хвалит», во-вторых, в самой автошколе, скорее всего, посоветуют взять максимум практических занятий» (Е. Караваева, Е. Павлова. Сколько стоит «баранка»? // «Наука и жизнь», 2007); tschech. *Každá liška svůj ocas chválí... aneb v nejlepším přespát!* Je další skvěle napsaná fraška z pera britského herce a autora, Dereka Benfielda, jenž se českému publiku poprvé představil fraškou“ (*Techtle Mechtle* (Divadlo na Fidlovačce, 2012)<sup>10</sup>; ukr. «Від теплого слова і лід розмрзає. Кожна лисиця свій хвостик хвалить. В долоні не заплещеш одною рукою. Маленька праця краща за велике безділля»<sup>11</sup>.

Zu den in der Gegenwart wohl aktivsten parömiologischen Einheiten zählt Die großen Fische fressen die kleinen (publiz.): *Die Mächtigen, Reichen leben auf Kosten der Unterdrückten und Armen*. Das populäre umgangssprachliche Sprichwort ist in seiner Aktualität kaum zu überbieten, wird es doch häufig im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Globalisierung und der Konzentration der Produktion gebraucht und nicht selten auch bildlich dargestellt. Es steht für jede Form von Rivalität, Konkurrenz, Machtkampf, Krieg und schlechthin für die Ungerechtigkeit der Weltläufe, Egoismus der Großen etc. Hierfür hat die politische Karikatur das Sprachbild von den großen und den kleinen Fischen parat. Fast immer geht es um die Illustration des Unrechts durch Sprichwörter, vgl. auch: *Wer die Macht hat, hat das Recht; Macht geht vor Recht*. Negative Kausalitäten wie der Zusammenhang von Preisen und Löhnen oder von

<sup>9</sup> <http://www.minrol.gov.pl/pol/Wsparcie-rolnictwa-i-rybolowstwa/PO-RYBY-2007-2013/Wiadomosci>. 22.9.2016.

<sup>10</sup> <http://www.dilia.cz/index.php/3d/item/10234-ka%C5%BEd%C3%A1-li%C5%A1ka-sv%C5%AFj-ocas-chv%C3%A1li%C3%AD>. 22.9.2016.

<sup>11</sup> <http://old.loippo.lviv.ua/fusion/uploads/olimp/2013-II/Yatsyk-w.docx>. 21.11.2016.



Inflation und Abwertung werden in diesem Bild gesehen (Wander 1, 1033; Röhrich 2001, 2, 449; ДП I, 110).

Wolfgang Mieder (2003) betont, dass das Sprichwort bereits seit der Antike in zahlreichen Sprachen überliefert ist. In diesem Wortlaut ist die deutschsprachige Geschichte dieses internationalen Sprichwortes jedoch erst seit 1604 belegt, es gibt allerdings vor allem lateinische Texte, die schon früher als Lehnübersetzungen in anderen Sprachen auftreten. Hinzu kommt eine reichhaltige ikonographische Tradition, die von Miserikordien über Verbildlichungen von Hieronymus Bosch und Pieter Brueghel sowie barocken Emblemen bis hin zu modernen Karikaturen und Witzzeichnungen reicht<sup>12</sup>.

Ein Bild aus Peter Isselburgs „*Emblemata Politica*“ von 1617 kennt das lateinische Motto: *Minor esca maioris* (wörtl.: „Der Kleinere ist das Futter des Größeren“). Später haben Hieronymus Bosch und Pieter Brueghel das Thema aufgegriffen. Auf ihren Bildern wird die damalige aktuelle politische Situation der Niederlande dargestellt. Im Unterschied zu den modernen Illustrationen, bei denen immer das Recht des Stärkeren siegreich bleibt, behauptet die Überschrift des Brueghel-Blattes, dass das Recht der Stärke widerstehen könnte. Außerdem wird der große Fisch unübersehbar mit dem „Messer der Gerechtigkeit“ aufgeschlitzt (Röhrich 2001, 2, 452).

Im modernen deutschen Sprachgebrauch kann man es z.B. im Sinne „die Großen schlucken die Kleinen“ auf Unternehmen, Betriebe, Firmen beziehen (große Firmen kaufen kleine auf oder verdrängen sie vom Markt), durch Discounter verschwindet der kleine Einzelhandel, eine stärkere Währung macht die schwächere kaputt. Aber auch jede Form von industrieller Konkurrenz kann so gesehen werden. Auf die menschliche Gesellschaft bezogen: Die Mächtigen schädigen die Wehrlosen. Das zeigen Verwendungsweisen in der Presse: „Das könnte nach freiheitlich demokratischem Engagement aussehen, wenn Brueghel die Gegenseite, die Opfer der Machthaber, die armen Schlucker, die Bauern auch nur um einen Deut freundlicher, menschenfreundlicher dargestellt, sie mit seinem Spott verschont hätte. ‘Die großen Fische fressen die kleinen’, aber die kleinen sind auch nicht besser. Brueghels Bauern sind keine mitleidheischenden Kreaturen und erst recht keine Helden der Arbeit; auf den Mann, der sie gemalt hat, den „Bauernbrueghel“, kann sich der Sozialistische Realismus gewiß nicht berufen.“ (DIE ZEIT, 24.10.1975, Nr. 44).

In der Publizistik wird das Sprichwort mitunter transformiert und/oder umgedeutet: „Die großen Fische fressen die kleinen. In dieser einfachen Formel scheint sich die Logik kapitalistischer Konkurrenz zu erschöpfen. Sowohl der Marxismus als auch der Liberalismus sahen die Konzentration des Kapitals als einen unausweichlichen immanenten Prozess in der Entwicklung der Märkte“; „Nicht die Großen fressen die Kleinen... Die Schnellen fressen die Langsamen!

---

<sup>12</sup> Mieder W. »Die großen Fische fressen die kleinen«. Ein Sprichwort über die menschliche Natur in Literatur, Medien und Karikaturen. Wien: Praesens Verlag, 2003. – 238 S.

Machen Sie Marketing zwischen Kuhstall und Gästehaus - möglichst mit Hightech“; „Gestern: Die Großen fressen die Kleinen! Heute: Die Schnellen fressen die Langsamen! Morgen: Die Wissenden fressen die Unwissenden?“<sup>13</sup>

Eine gleiche Verwendung finden wir in der russischen Sprache: „Microsoft сделала крупнейшее предложение о покупке за всю свою историю – 8.5 млрд. долларов за Skype. У компании нет проблем с деньгами, и вполне возможно, что эта сделка станет первой в череде больших покупок в Редмонде... В деловом мире история повторяется снова и снова: когда большая рыба глотает маленьких, рано или поздно у нее наступает изжога“<sup>14</sup>.

In literarischen Werken spielt das Sprichwort bis heute eine erhebliche Rolle und zwar sehr deutlich bei Bertolt Brecht sowie in sozialkritischen Gedichten der Moderne. Ganz besonders verbreitet ist das „Fische“-Motiv jedoch in Schlagzeilen, Karikaturen und Werbungen der Massenmedien. Sie alle lassen erkennen, dass die so genannte Logik der Fische, wo die Stärkeren die Schwächeren überwältigen, weiterhin als menschliches Verhaltensmuster gilt. Die Habgier und das Machtstreben sind verbreitet wie eh und je und, obwohl die großen Frevler immer neue Gestalten annehmen, eignet sich das metaphorische Sprichwort *Die großen Fische fressen die kleinen* bestens dazu, dieses scheinbar unumstößliche Naturgesetz zu umschreiben.

Die moderne Illustration hat versucht, Auswege aus der Zwangsläufigkeit der Machtspirale zu finden, die im Bereich heutiger politischer Möglichkeiten liegen. Es ist vielleicht nicht zufällig die Illustration eines Schweizer Cartoonisten, der im vorgegebenen Sprachbild zeigt, was die Solidarisierung der Kleinen zu bewirken vermag: Einigkeit macht so stark, dass der große Fisch angesichts dieser geschlossenen Phalanx die Kiemen nicht mehr auseinander kriegt und das Maul hält. Die Kausalität lässt sich also sogar regelrecht umkehren: *Viele kleine Fische fressen den Großen* – eine Verkörperung des Sprichwortes *Einigkeit macht stark*.

Bei Wander finden wir ein Sprichwort, dass die Hoffnungslosigkeit eines solchen Herangehens zu belegen scheint: *Die kleinen Fische können nicht die großen fressen* (Wander 1, 1030). Unsere Gegenwart beweist, dass Solidarität der Schwachen durchaus dazu führen kann, den „Großen“ zu widerstehen.

Es handelt sich bei *Die großen Fische fressen die kleinen* um ein internationales Sprichwort, das in vielen europäischen Sprachen vertreten ist. Wolfgang Mieder hat es allein in ca. 30 germanischen und romanischen Sprachen nachgewiesen, G. Paczolay führt parömiologische Parallelen aus vielen nichteuropäischen Sprachen an, z.B. aus dem Talmud, dem Arabischen,

---

<sup>13</sup> [http://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~die%20Grossen%20fressen%20die%20Kleinen&bool=relevant&suchspalte%5B%5D=rart\\_ou](http://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~die%20Grossen%20fressen%20die%20Kleinen&bool=relevant&suchspalte%5B%5D=rart_ou). 30.11.2016.

<sup>14</sup> <http://ruformator.ru/news/article074DF/default.asp>. 30.11.2016.

dem Sanskrit, dem Chinesischen, dem Georgischen, dem Japanischen u.a. (Paczolay 2002, 424-426). Vgl. die Parallelen allein in verschiedenen europäischen Sprachen: Wielkie ryby małe żrą. Wielkie ryby jedzą małe; russ. Большая рыба проглатывает маленькую; Большая рыба маленькую целиком проглатывает (глотаёт); ukr. Велика риба їсть маленьку; tschech. Velké ryby malé požírají; engl. Big fish eat little fish; The great fish eat up the [all] small; The great fish swallowes the small; The strong overwhelm the weak; niederl. Groote visschen eten de kleine; franz. Les gros poissons mangent les petits; ital I Pesci grossi mangiano i piccini; Il pesce grosso mangia il minuto; (in der italienischen Schweiz) Il pes grant al maja al piscian; span. Los peces mayores se tragan los menores; lat. Piscem vorat major minorem.

Vgl. deutsch: „Die Krise nährt die Globalisierung, und die Globalisierung nährt die Konzentration des Kapitals. Selbst große und international renommierte Konzerne machen schlapp. Jetzt fressen nicht mehr bloß die großen Fische die kleinen, sondern ein großer Fisch frißt den anderen. In einer historisch beispiellosen Serie von nationalen und transnationalen Großfusionen und "unfreundlichen Übernahmen" feiert das Kapital eine Orgie des Autokannibalismus“<sup>15</sup>; poln. „Dla zwiększenia swoich dochodów Cock fałszował sygnatury na pracach mniej znanych autorów, zastępując je bardziej rozpoznawalnymi nazwiskami. Taka sytuacja miała miejsce w związku z grafiką Wielkie ryby jedzą małe – Cock sygnował ją nazwiskiem Hieronima Boscha, który zmarł na dziesięć lat przed narodzinami Bruegla“<sup>16</sup>; ukr. «У даній грі, Ви повинні дотримуватися простого правила, коли більша за розмірами рибка, їсть меншу за розмірами рибку. Якщо ж Ви спробуєте направити свою рибку, на рибу більше розміру, то її можуть просто з`їсти і доведеться починати все заново. Загалом дивіться уважно в яку сторону будете направляти свою рибку і таким чином у Вас вийде далеко дійти“<sup>17</sup>.

Eine allgemeine Weisheit drückt das verbreitete Sprichwort Durch Schaden wird man klug aus – *Aus jedem Schaden zieht man seine Lehren. Aus den Fehlern oder negativen Ereignissen der Vergangenheit lernt man und macht es beim nächsten Mal besser.* Die im Sprichwort genannte Weisheit war bereits im Altertum bekannt und ist in vielen lateinischen Wendungen ausgedrückt, z.B.: *Eventus stultorum magister est* (wörtl.: „Der Ausgang ist der Lehrmeister der Dummen“); *Malo accepto stultus sapit* (wörtl.: „Wenn er Schaden erlitten hat, wird der Dumme geschert“; Erasmus, Adagia 31, nach Hesiodos); *Nocumenta documenta* (wörtl.: „Was schadet, belehrt“); *Quae pro parte nocent, plurima saepe docent* (wörtl.: „Was zum Teil schadet, bringt oft am meisten bei“; In medias res, 12868). Es folgt der allgemeinen und in faktisch allen Sprachen und Kulturen verbreiteten Erkenntnis, dass man gewöhnlich aus seinen eigenen

<sup>15</sup> <http://www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=78>. 20.10.2016.

<sup>16</sup> [https://pl.wikipedia.org/wiki/Wielkie\\_ryby\\_jedz%C4%85\\_ma%C5%82e\\_ryby](https://pl.wikipedia.org/wiki/Wielkie_ryby_jedz%C4%85_ma%C5%82e_ryby). 20.10.2016.

<sup>17</sup> [http://es-area.net/velika-ribka-st-menshu\\_online-game\\_1229006868.html](http://es-area.net/velika-ribka-st-menshu_online-game_1229006868.html). 20.10.2016.

Fehlern lernt und diese möglichst in Zukunft vermeidet. Diese feststehende und abgeschlossene sprichwörtliche Formel hat jedoch keinen Eigenwert, stellt keine selbstständige Aussage dar, sondern muss sich auf etwas Vorhergesagtes beziehen. Neben der parömiologischen Form *Durch Schaden wird man klug* kann man auch redensartlich sagen: *jmd. ist durch Schaden klug geworden* (Röhrich 2001, 1, 24). Die an sich klaren Unterschiede der Form von Sprichwort und Redensart schließen aber nicht aus, dass es zwischen ihnen Übergänge gibt, und nicht in jedem Falle ist eine scharfe Grenzziehung möglich.

Wie einige andere Sprachen verwendet das Polnische zum Ausdruck des Inhalts u.a. auch eine nationale Wendung in Form eines geflügelten Wortes: *Mądry Polak po szkodzie* (wörtl.: „Der Pole wird durch Schaden klug“). Dieser Wendung liegt eine historische Begebenheit zugrunde: Nachdem der polnische König Mieczyslaw 1034 in Krakau gestorben war, übernahm seine Gemahlin Rixa die vormundschaftliche Regierung für ihren minderjährigen Sohn Kasimir. Ihre schlechte Regierung trieb bald alle Klassen des Volks zum Aufstand. Sie floh mit ihrem Sohn. Danach wurde in einer Reihe von Jahren das Land auf eine furchtbare Weise verwüstet, bis 1040 auf Veranlassung des Erzbischofs von Gnesen der junge König zurückberufen und dadurch die Ruhe wieder hergestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit tat der Erzbischof den obigen Ausspruch, der in ein Sprichwort überging (Wander 3, 1368). Wander führt a.a.O. auch eine galizische Wendung an: *Weise ist der Pole nach dem Schaden, haben sie das Pferd gestohlen, verschließt er den Stall*. Simrock (8784) u.a. weisen auf die auch negativen Folgen eines Schadens hin, trotz aller Erfahrung: *Durch Schaden wird man klug, ist aber teures Lehrgeld*. Einen gewissen Skeptizismus drückt *Durch Schaden wird man selten klug aus* (Simrock, 8789), das darauf hinweist, dass das „Lernen aus Schaden“ ein Prozess ist und die Erkenntnis sich häufig erst nach mehrfacher Erfahrung durchsetzt.

In der Grundbedeutung, dass zurückliegende Ereignisse eine Hilfe für zukünftiges Handeln sein können, ist das Sprichwort ein Synonym zu: *Erfahrung ist der beste Lehrmeister und Erfahrung macht klug*. In der Bedeutung, dass es mehrfacher Erfahrung bedarf, um die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen (s. hierzu auch Simrock), ist es synonym zu: *Steter Tropfen höhlt den Stein*. In der Bedeutung, dass häufig eine Erfahrung teuer erkaufte werden muss, finden sich Parallelen zum Phraseologismus: *Lehrgeld zahlen (geben)*.

Von der Aktivität und Bekanntheit des Sprichwortes zeugen seine Transformationen, z.B.: *Besser durch Schaden klug, als durch Vorteil unklug*; *Besser durch Schaden klug werden als durch Schande* (Wander 4, 42); *Lieber durch Glück dumm als durch Schaden klug*; *Durch Schaden wird man froh*; *Aus Fehlern wird man klug – unsere Herrschenden machen keine Fehler*; *Durch fremden Schaden wird man klug*. Für den eigenen hat man eine Versicherung; *Wenn man wirklich durch Schaden klug werden könnte, müssten wir es schon lange sein*; *Durch Schaden wird man Klugscheißer*; *Aus*

Erfahrung wird man klug, aber aus Klugheit lernt man auch, die Erfahrung zu meiden; Durch Dachschaten wird man selten klug (diese und viele weitere bei Mieder 1998, 241-244).

Auch das russische Äquivalent На ошибках учатся; Беды научают человека мудрости wird aktiv transformiert: На ошибках выучатся; На ошибках мучаются; На ошибках не учатся. На них зарабатывают деньги; На ошибках учатся, после ошибок лечатся; Нельзя совершать ошибку дважды. Выбор достаточно велик; Непростительны ошибки лишь тех, кого мы больше не любим; Ошибка женщин заключается в том, что они думают, что все мужчины одинаковые, а мужчин – в том, что они думают, что все женщины разные; Ошибка, повторенная дважды, перестает быть ошибкой (Вальтер, Мокиенко 2010, 339).

Von der Universalität der in der Parömie genannten Lehre zeugen die Verwendungen in faktisch allen europäischen Sprachen, wobei es verwundert, das dieses Sprichwort in der Sammlung von G. Paczolay (2002) fehlt. Vgl. ukr. На помилках вчатся (розумні люди – на чужих); белор. На памылках вучацца; poln. Mądry Polak po szkodzie; Co bardziej dokuczy, to prędzej nauczy; tschech. Chybami se člověk učí (wörtl.: „Aus Fehlern lernt man“); Co k skode bylo, to priucilo; slowak. Na vlastnej škode sa človek učí; Človek sa učí na vlastnej škode; Na chybách sa človek u; slowen. Na napakah se učimo (wörtl.: „Aus Fehlern lernt man“); Serb. На грешкама се учи; bulg. Човек се учи от що му се случи; mhd. Von schaden, giht man, manger wîse werde; engl. Adversity makes a man wise [, not rich]; Sorrow makes us wise; Adversity is the school of wisdom; niederl. Door schade en schande wordt men wijs; Men moet leeren met schade of met schande; franz. Dommage rend (fait) sage; Apres dommaige chascun est saige - Belle doctrine prent en luy qui se chastie par aultruy; ital. Danno fa far senno; Il danno fa il savio; D' un disordine nasce un' ordine; span. Dolorosa experencia es la mejor ciencia; lat. Calamitate docemur; Cumani sero sapiunt; Dies diem docet (wörtl.: „Ein Tag lehrt den anderen“); ungar. Más kárán tanul az okos (wörtl.: „Der Kluge lernt aus Fehlern der Anderen“).

Dieser Wendung Aus einer (jeder) Mücke (seltener: Fliege) einen Elefanten machen (ugs.) – Maßlos übertreiben; einer Sache eine Bedeutung zuschreiben, die ihr nicht zukommt; etwas aufbauschen stammt bereits aus der griechischen Antike (Müller 2005, 417). Im Neugriechischen sagt man sowohl: *εκάμεν την μυιγάν ελέφάντά* als auch: *εκάμεν τον φύλλον κάμηλον* - 'jmd. machte den Floh zum Kamel'.

Sie wurde später von dem Humanisten Erasmus von Rotterdam (um 1466 - 1536) latinisiert zu *Elephantum ex musca facis*. Als Parallelbildung zu *aus einer Fliege einen Elefanten machen*<sup>18</sup> registriert man die Wendung seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts (Küpper 1993, 550). Das rhetorisch-stilistische Mittel, das der

<sup>18</sup> Zeichnung: Alexandra Scholtes.

Wendung zugrunde liegt, ist der extreme Kontrast, denn hier wird der gewaltige Größenunterschied der genannten Tiere zur Grundlage des Vergleichs (Müller 2005, 417). Wander bringt ein anderes halb-animalistisches Bild: *Aus einer Wasserblase einen Krebs machen*. Die Wurzeln dieser Wendung sind jedoch viel älter (Walter, Mokienko 2011, 288). Schon griechisch heißt es: *ελέφαντ' εκ μυιάς ποιειν* (Lukian. „Encomium muscae“, 12). Grimmshausen stellt im „Simplicissimus“ (III, 289) die Redensart mit einer anderen zusammen: „Woraus ich lernet, dass die Verwunderung aus der Unwissenheit entstehe und dass man aus der Muck einen Elephanten macht, ehe man weiß, dass der Berg nur eine Mauß gebären werde“. Wie dieser letzte Vergleich aus dem klassischen Altertum stammt (Horaz, „Ars poetica“, V. 139), so sagten die Römer im gleichen Sinne auch: *arcem facere e cloaca* – wörtl.: aus einer Kloake eine Burg machen (Cicero); *e rivo flumina magna facere* – wörtl.: aus einem Bach große Ströme machen (Ovid); im Deutschen kommt auch vor: *aus einem Maulwurfshaufen einen Berg machen*; *aus einem Schnall* (Schnippen mit den Fingern) *einen Donnerschlag machen*; vgl. französisch *faire une montagne de tout* (wörtlich: aus allem einen Berg machen) (Borchardt, Wustmann, Schoppe 1954, 339; Röhrich 2001, 3, 1054; Müller 2005, 417). Vgl. auch das seit dem 16. Jahrhundert fixierte saloppe *aus einem Furz einen Donnerschlag machen* – 'etwas Unwichtiges und Nebensächliches aufbauschen' (Küpper 1993, 262; Röhrich 2001, 2, 490). Wander führt an *Du wilt auss einem furtz ein Donnerschlag* (Büchssenschuss) *machen* (Wander 1, 1294) – engl. *He makes a very fart a thunderclap*.

Die Wendung gehört zu den sprachlichen Universalien, denn sie ist nicht nur in den indoeuropäischen Sprachen bekannt, sondern auch in Sprachen anderer genetischer Gruppen: dem Ungarischen, dem Estnischen, Finnischen, Türkischen u.a. Vgl. z.B. russ. *делать / сделать из мухи слона*; poln. *Z muchy robić slonia*; *robić z igły widły*; ukr. *робити з мухи слона*; tschech. *dělat/udělat* (*činit/učinit*) *z komára velblouda* (*vola, slona*); (salopp) *dělat z [každého] prdu hromobití*; englisch: *to change a fly into an elephant*; fraz. *faire d'une mouche un éléfant*; it. *fare d'una mosca un elefante*; span. *hacer de una pulga un elefante* (*camello*); *hacéis de un mosquito, un camello* u.a. Dabei ist eine aktive Varianz der Komponenten zu beobachten, die das „große Tier“ und das „kleine Insekt“ ausdrücken (Paczolay 1997, 54–58; BMC 2005, 455–456). Sie wird aktiv in vielen Sprachen verwendet: „Solche Kommentare machen Salapata sauer. "Die Medien machen da aus einer Mücke einen Elefanten, und die Kommentare zeigen, wie engstirnig und voreingenommen einige Menschen sind." Sie bringe ihren Studenten ja nicht bei, wie man Magie praktiziere, sie lehre über Magie“ (Die Zeit, 07.01.2014); poln. „Na wystawie „Nie tylko mucha“ ta przedstawicielka królestwa owadów zaprezentowana została w najbardziej nieoczekiwanych kontekstach. Zupełnie jak w rosyjskim powiedzeniu „robić z muchy słonia“ (czyli „robić z igły widły“) w dziale „Przy bliższym poznaniu“, pokazana została robiąca wrażenie makieta muchy domowej w 50-krotnym

powiększeniu”<sup>19</sup>; russ. «Из мухи слона делают, а настоящих слонов не замечают... Плюнь!» (М. Гиголашвили. Экобаба и дикарь (1998-2007) // «Зарубежные записки», 2009); tschech. „Chci však říci něco jiného... V obci, kde se nic neděje, se lidé chytí všeho, a aby si měli o čem povídat, udělají z komára velblouda. Vyprávění hajného je jim pak dvakrát milé, a to proto, že se týká něčeho tajemného.“<sup>20</sup>

Besonders für uns in der Lehre von Bedeutung könnte eine weitere Weisheit unserer antiken Vorfahren sein: Ein voller Bauch studiert nicht gern (ugs.) – *Nach reichlichem Essen fällt das Lernen schwer, ein satter Mensch trägt ist und denkfaul.*

Das Bild des Sprichwortes, das ein römisch-lateinischer Reim auf ein altes ursprünglich griechisches Sprichwort ist<sup>21</sup>, ist durchsichtig: Studieren ist ehrenhaft und angenehm, aber nicht, wenn der Bauch voll ist, denn nach dem Essen überfällt einen häufig Müdigkeit und das Lernen fällt schwer. Die ursprünglich biologisch gemeinte Aussage, dass das Blut im Verdauungstrakt benötigt wird und deshalb im Gehirn nicht in dem Maße zur Verfügung steht, wie es für eine rege geistige Tätigkeit nötig wäre, wird auf allgemein menschliches Verhalten ausgeweitet: Wer satt ist, wird leicht träge (Frederking 2012, 76-77; Walter 2012, 38–39). Eine ähnliche Aussage treffen die Sprichwörter: *Voller Magen lernt mit Unbehagen* (Zwilling 2001, 85) und *Voll macht faul* (Fink-Henseler 1996, 578). Weniger gebräuchlich sind: *Ein voller Bauch, ein fauler Gauch* (Simrock, 759); niederländisch: *Buikje goed gevuld, handjes aan het werk, zei de logge meid; Wenn der Bauch voll ist, ist das Haupt blöde; Volle Bäuche, leere Köpfe; Voller Bauch macht faule Knechte* (Wander 1, 249).

So gut wie alle deutschen Sprichwortsammlungen fixieren die Einheit: *Ein voller Bauch studiert nicht gern.* Der Ausdruck wird auch in der lateinischen Form *Plenus venter non studet libenter* gebraucht. Vgl. jedoch *Plenus venter facile de ieiuniis disputat.* – Ein voller Bauch redet leicht über das Fasten (Hieronymus, *Epistulae* 58, 2).

Von der Bekanntheit und der Aktivität des Sprichwortes zeugen zahlreiche Transformationen: *Mit vollem Bauch studier' ich auch; Voller Bauch poussiert nicht gern; Ein voller Bauch ist niemals leer; Ein voller Bauch krümmt sich beizeiten; Ein blindes Huhn studiert nicht gern; Ein voller Bauch denkt nicht gern, aber ein leerer nicht gut; Ein voller Bauch trainiert nicht gern; Ein voller Kopf studiert nicht gern; Deinen tollen Bauch studier' ich gern; Ein voller Bauch studiert nicht gern mehr als die Speisekarte* (diese und weitere bei Mieder 1998, 28-30).

Das Sprichwort ist international und in vielen Sprachen bekannt und wird, mitunter mit leichtem Augenzwinkern, aktiv verwendet. Der Ausdruck

<sup>19</sup> [http://pl.sputniknews.com/polish.ruvr.ru/2012\\_07\\_08/80726973/](http://pl.sputniknews.com/polish.ruvr.ru/2012_07_08/80726973/) 10.12.2016.

<sup>20</sup> <https://kontext.korpus.cz/> 10.12.2016.

<sup>21</sup> [http://noxvobiscum.at/lateinzitate/verbae\\_pqr/](http://noxvobiscum.at/lateinzitate/verbae_pqr/) und <http://geschichtsverein-koengen.de/RoemSprichwort.htm>. 26.10.2016.

wird auch in der lateinischen Form *plenus venter non studet libenter* gebraucht. Vgl. die europäischen Parallelen unserer Parömie: poln. [Gdzie] Brzuch tłusty, [tam] łeb pusty; Kto doje, dopije, ten w rozum nie tyje; russ. Сытое брюхо к учению (к работе) глухо (туго); Сытое брюхо к учению не склонно; tschech. Plné břicho se nerado učí; S plným břichem se špatně studuje; ukr. Сите черево на науку не квапиться; engl. A belly full of gluttony will never study willingly; Fat paunches make lean pates; A fat belly, a lean brain; The well-feed have no use for books: „Es gibt in allen Sprachen eine große Zahl von Sprichwörtern, die auf Speise und Gesundheitsregeln beim Essen (und Trinken) anspielen, wie z.B. Frühstücke wie ein König, iß mittags wie ein Edelmann, am Abend wie ein Bettler... Fresser werden nicht geboren, sondern erzogen; Nicht alle Fresser sind dick, aber alle Dicken sind Fresser...; Voller Bauch studiert nicht gern; Lieber zu viel gegessen als zu wenig getrunken; Was der Bauer nicht kennt, das frißt er nicht“ (Röhrich 2001, 2, 402); „Man sollte vorher schon eine Stunde warten, ehe man es tut und möglichst immer vor und nicht nach dem Essen. Klar - ein voller Bauch studiert nicht gern und macht alles andere offenbar auch nur widerwillig. Der Tipp ist, es nur einmal am Tag zu tun und dann aber gründlich“ (Potsdamer Neueste Nachrichten, 01.03.2014); poln. „Nie jest dobrze zabierać się do nauki, gdy jesteśmy senni lub ociężali, na przykład po jedzeniu. Jak mawiali starożytni Rzymianie, plenus venter non studet libenter - pełny brzuch niechętnie się uczy. Nie można też uczyć się do ostatniej chwili, żeby czas egzaminu nie wypadł właśnie w dołku pamięci spowodowanym efektem Kamina. (J. Vetulani. Pamięć - wewnętrzny zmysł duszy. Gazeta Wyborcza. 30.4.1998); russ. «Да, сытое брюхо к учению глухо. Это про нашу любимую еду. И тут опять некоторые ухитряются уйти в сторону от физиологической трактовки сытого брюха и предлагают свою социальную трактовку: лишь тот, кто наголодался, –охотно учится, много работает и делает завидную карьеру»<sup>22</sup>; tschech. „Pro duchovní život je především nebezpečná lenost. A přejídání vede k lenosti. Už v antice znali přísloví: Plenus venter non studet libenter (Plné břicho se nerado učí). A nerado též přemýšlí, nerado se modlí, nerado dělá smysluplnou činnost“<sup>23</sup>; tschech. „Že je nestřídmost nebezpečná pro naše zdraví, je jasné. Avšak proč je nebezpečná pro náš duchovní život, že ji církev řadí mezi sedm hlavních hříchů? Pro duchovní život je především nebezpečná lenost. A přejídání vede k lenosti. Už v antice znali přísloví: Plenus venter non studet libenter (Plné břicho se nerado učí). A nerado též přemýšlí, nerado se modlí, nerado dělá smysluplnou činnost“<sup>24</sup>.

In unserer heute politisch und militärisch sehr angespannten Zeit voller Kriege und Scharmützel gewinnt eine antike Wendung besondere Aktualität:

<sup>22</sup> <http://www.pravmir.ru/syitoe-bryuho-k-ucheniyu-gluho/> 20.12.2016.

<sup>23</sup> <http://sprichwort-plattform.org/>. 20.12.2016.

<sup>24</sup> <http://www.katyd.cz/clanky/co-se-v-mladi-naucis-na-to-muzes-ve-stari-umrit.html> 20.12.2016.



Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen (die Gesetze) – *In kriegerischen Auseinandersetzungen geht Gewalt vor Recht und die Gesetze des Krieges setzen alle anderen Rechtsnormen außer Kraft. Außerdem können sich Kunst und Kultur im Krieg nicht entfalten.* Die genannte sprichwörtliche Wendung wird häufig auch in ihrer ursprünglichen lateinischen Form zitiert: *Silent leges inter Musae. Silent leges inter arma* und enthält eine nachdrückliche Warnung davor, Konflikte mit militärischen Mitteln auszutragen. Ihre Geschichte geht weit bis in die Geschichte zurück, sowohl die Erkenntnis, dass kriegerische Auseinandersetzungen oft jegliche Rechtsnormen außer Kraft setzen als auch die daraus abzuleitende Schlussfolgerung, dass Krieg (Waffen<sup>25</sup>) kein wirkliches (gerechtes und rechtsstaatliches) Mittel zur Lösung von Konflikten sein kann.

Im Jahre 52 v. Chr. verteidigte der römische Staatsmann, Philosoph und Redner Cicero den Volkstribun Milo (Серов 2004, 553), der wegen Mordes an seinem Gegenspieler, dem Volkstribun Clodius, angeklagt worden war. Aus dem Plädoyer für Milo (*Pro Milone* 4, 10 f.), das Cicero nachträglich überarbeitet hat, wurde der Satz „*Silent (enim) leges inter arma*“ (wörtl.: „Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Gesetze“) bald allgemein verbreitet. Er wird noch heute meist in der lateinischen Form zitiert, wenn man zu der bitteren Erkenntnis gelangen muss, dass in kriegerischen Auseinandersetzungen Gewalt vor Recht geht und die Gesetze des Krieges alle anderen Rechtsnormen außer Kraft setzen (DZR 2007, 693; Ашукины 1966, 326; Афонькин 1985, 121; Берков, Мокиенко, Шулежкова 2000, 226; Хлебда, Мокиенко, Шулежкова 2003, 244; Зыкова, Мокиенко 2005, 199).

Die deutsche Friedensbewegung griff die Worte auf und prägte den Spruch „Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts!“ (Friedensdemo 1979 in Bonn), die den Inhalt des Ciceroschen Wortes paraphrasiert. John F. Kennedy sagte: „Der Mensch muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.“ W.A. Groth schreibt in „Alle Kriege sind nur Raubzüge“: „Wenn Bomben und Kanonen sprechen, dann haben Geist und Worte der Menschen versagt.“<sup>26</sup> „Kreuz.net“, eine katholische Internet-Zeitung, titelte am 18. Juli 2006: „Wenn die Kanonen donnern, hört das Gehirn auf zu arbeiten“<sup>27</sup>.

In der deutschen Sprache gibt es mehrere Varianten des geflügelten Wortes, z.B. bei K.F.W. Wander (4, 1724): *Unter den Waffen schweigen die Gesetze. Und er bemerkt: „Weil Mars noch immer zeucht vom Leder, so achtet man nicht viel der Feder. Gesetze schweigen bei den Waffen, die Musen können auch nichts schaffen.“*

---

<sup>25</sup> Das Wort *Waffe* ist gebildet aus dem älteren, als Pl. od. Fem. Sing. aufgefassten *Waffen*, mhd. *wafen* - 'Waffe; Schildzeichen, Wappen', ahd. *waf(f)an* - 'Waffe'.

<sup>26</sup> <http://www.grocodil.de/philos.htm>. 5.12.2016.

<sup>27</sup> <http://www.kreuz.net/article.3558.html>. 5.12.2016.

Auf der Grundlage des geflügelten Wortes entstanden im Deutschen mehrere Phraseologismen: *die Kanonen sprechen lassen*, verhüllend für „einen Krieg beginnen“, vgl. französisch *donner la parole aux armes* (Röhrich 2001, 3, 801); *die Waffen sprechen lassen* „die Entscheidung, den Sieg mit militärischen Mitteln erzwingen wollen“ (Röhrich 2001, 5, 1687).

Das Russische verwendet ein ganz ähnliches Bild: Когда говорят пушки, музы молчат. Dabei tritt häufig eine etwas veränderte Bedeutung in den Vordergrund: „Der Kunst wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt, wenn sich ein Land im Krieg befindet“ (Серов 2004, 553). Einen ähnlichen Gedanken äußert in einem Interview E. Kishon: „Das ist ein alter, alter Haß. Die Serben wurden im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen ohne Provokation angegriffen, die Kroaten haben mit den Nazis mitgemacht und die Serben abgeschlachtet. Der Haß ist begründet, weil die Kroaten wirklich ein Naziland waren, wo die grausamste Judenverfolgung geschehen ist. Die Serben haben den Juden geholfen, sie haben sie versteckt. Aber die Serben sind heute nicht nur gute Soldaten, sondern augenscheinlich auch sehr wilde Soldaten. Da ist die Satire machtlos? Ja. Wo die Kanonen sprechen, schweigt die Muse. Satire hat dort nichts zu suchen.“<sup>28</sup>

Auch in der Presse wird die Wendung aktiv verwendet: „Als Paumgartner Soldat im Ersten Weltkrieg war, hat er nebenbei eine vortreffliche Sammlung von Soldatenliedern zustande gebracht. Unter Waffen schweigen die Musen? Daß die Kunst nicht schweigt, nein, daß sie gerade in der Bedrängnis wirkt, auch in Europas Bedrängnis der Gegenwart, das hält Paumgartner für das Merkmal europäischen Geistes.“ (DIE ZEIT, 14.10.1960, Nr. 42).

„Die Literaten, das heißt, all die Silbenstecher, Lautverschieber, Wörtermacher und Nachredner unterdrückter Schreie, die zwanghaft reimenden wie nicht reimenden Dichter, sie alle, die Männer und Frauen des bloßen Wortgeschehens, waren und blieben dabei, von Troja bis Bagdad: metrisch klagend, nüchtern berichtend, hier den Frieden beschwörend, dort süchtig nach Heldentum. Der wohlfeile Satz: ‘Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen’ ist leicht zu widerlegen. Um im Lande zu bleiben: Die Deutschen, die sich, in Ermangelung überseeischer Eroberungen, über dreißig Jahre hinweg einen Glaubensstreit als Bürgerkrieg leisteten und zu diesem Gemetzel ihre europäischen Nachbarn einluden, haben während mörderischer Zeit zwar das noch unsicher tastende Aufleben einer jungen Literatur kaum wahrgenommen, doch überliefert sind ihnen dennoch die im Jahr 1636 geschriebenen Gedichte des damals grad zwanzigjährigen Andreas Gryphius, so das Sonett ‘Threnen des Vatterlandes’.“ (DIE ZEIT, 23.5.2006, Nr. 22)

Auch im Russischen wird das Sprichwort aktiv in der Presse und in der Publizistik verwendet: „ Древние римляне уверяли, что музы молчат, когда говорит оружие. Музы должны теперь поднять свой голос. Они должны

<sup>28</sup> [http://www.orange-vs.de/workshow/kishon/spri/spri\\_bz.html](http://www.orange-vs.de/workshow/kishon/spri/spri_bz.html). 30.11.2016.

заговорить для того, чтобы не заговорило оружие“ (И. Г. Эренбург, Открытое письмо писателям Запада, Литературная газета, 5.04.50); „Говорят, что музы любят тишину и боятся грома оружия: мысль совершенно ложная! (В. Г. Белинский, Литературные мечтания, 5).

Nicht selten wird das geflügelte Wort transformiert, aktualisiert: „Когда говорят пушки – пресса молчит... Кое-что о „свободе печати“ в Англии“ (Заметка в рубрике „Реплика“, Комсомольская правда, 21.01.84); „Пушки молчат, пока идут переговоры. Так, собственно, вчера оценил миротворческую миссию на Северном Кавказе“ (Сергей Шахрай, Информация А. Шинкина, Правда, 21.01.93); „Когда молчат политики, говорят пушки“ (Подборка материалов о положении в Югославии, Правда, 4.02.93); „Что говорят политики, когда замолчали пушки. Анализ предвыборных выступлений претендентов на власть, проведённый А. Панкратовым“ (Комсомольская правда, 29.10.93); „Когда молчат пушки и телевизоры, слышно, как стучат сердца, маленькие колокола, зовущие нас из тьмы к свету, сочувствию и любви“ (Д. Шеваров, Будем жить светом, Комсомольская правда, 26.04.97); „А когда „пушки“ идеологии грохочут, информационные музы молчат“ (Санкт-Петербургские ведомости, 11.01.99); „Когда работают спасатели и вся страна в напряжении, некоторые музы должны бы помолчать. Иначе для кого все горячие призывы Шойгу кончат с бардаком“ (Е. Черных, Конфетки-бараночки для ласкового Миши, Комсомольская правда, 17.02.2004; alle nach БМШ 2008, 1, 509).

Die Wendung ist in den europäischen Sprachen weit verbreitet, vgl. russ. Когда говорят пушки, музы молчат; Когда гремит оружие, музы молчат; Когда гремит оружие, законы молчат; ukr. Коли гримить зброя, музи мовчать; Коли гримить зброц, закони мовчать; poln. W czasie wojny milczą Muzy; engl. In times of war the Muses are silent.

Höchst aktuell ist in unserer heutigen Zeit auch die Formel *Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube* – Anspielung auf die Habsburger, die oft, statt Krieg zu führen, ihr Reich und ihren politischen Einfluss durch eine geschickte Heiratspolitik vergrößern konnten.

Make love not war! Macht keinen Krieg, sondern Liebe! *Aufruf, Konflikte friedlich zu lösen.*

Die o.g. Wendung wird in vielen Sprachen verkürzt in ihrer englischen Variante zitiert: „Make love not war“. Als solche wurde sie um 1967 zum Slogan von Hippies und der Anti-Vietnamkriegsbewegung aus Protest gegen den Kalten Krieg und den Vietnamkrieg. Der Spruch wurde dann in der Mode vermarktet und nicht selten als Button und auf T-Shirts zu verwendet. Sie wurde auch zum Titel eines Filmes Werner Klett aus dem Jahr 1967: „Make Love Not War – Die Liebesgeschichte unserer Zeit“. Der Film handelt von einem in Berlin wegen des Vietnamkriegs desertierenden amerikanischen

Soldaten, der von einem deutschen Mädchen versteckt, dann aber aufgrund einer Verwechslung von der Militärpolizei erschossen wird (DZR 2007, 510)<sup>29</sup>. In einem Songtext von John Lennon heißt es: „Love. I want you to make love, not war. I know you've heard it before“.

Die Wendung steht heute häufig für friedliche Diplomatie-Künste ohne kriegerische Vorgehensweise. Er wird häufig mit Maximilian I. (1459-1519) aus dem Hause der Habsburger in Verbindung gebracht, der durch taktische Heiraten erfolgreich Bündnisse mit Spanien, Burgund, Böhmen und Ungarn erzielen konnte. Speziell geht es in diesem Fall um die Heirat seines Sohnes Philipp mit Johanna I., der dadurch die Linie der Habsburger mit Spanien bildete.<sup>30</sup> „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube, / nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus.“ – Kriege sollen andere führen, du, glückliches Österreich, heirate, denn die Reiche, die anderen Mars gibt, gibt dir Venus (In medias res, 1434). Der eigentliche Ursprung der Wendung ist jedoch bereits viel früher anzusetzen und ist in einer Zusammensetzung bereits 1363 auf dem Siegel Rudolfs IV. in „Felix Austria“ verwendet worden. Der erste Teil des Ausspruches stammt vom römischen Dichter Ovid (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.), der im Werk *Heroides* (13, 82) eine Sammlung von Liebesbriefen zusammengetragen hatte (In medias res, 1434). Der Ausspruch steht in der Form „Bella gerant alii, Protesilaus amet!“<sup>31</sup> im Kontext, der sich vermutlich im 12. Jahrhundert v. Chr. ereigneten Trojanischen Kriege. Ganz entgegen der Orakel-Weissagung geht der Held Protesilaus als erster Grieche von Bord eines Kriegsschiffes und betritt asiatischen Boden. Durch diese Handlung ist er aber auch der erste Krieger, der sterben muss. Ovid schrieb seiner Frau Laodameia dieses Flehen in der Form eines Briefes zu, dass Kriege doch andere führen mögen, aber Protesilaus lieben solle.<sup>32</sup>

Der ursprüngliche Satz ist wortwörtlich in übersetzter Form im Zusammenhang mit dem Geschlecht der Habsburger stehende in den slawischen Sprachen nicht zu finden, das russische Äquivalent der verkürzten Form *Make love, not war*, jedoch durchaus<sup>33</sup>. Wesentlich verbreiteter ist in den Sprachen die Verwendung der englischen Variante. Bemerkenswert ist, dass die Wendung *Займайтесь коханням, а не війною* heute vor dem Hintergrund kriegerischer Auseinandersetzungen in ukrainischen Internetquellen sehr aktiv ist, dabei jedoch vor dem Jahre 2000 jedoch nicht nachzuweisen. Auch im Deutschen ist eine Verwendung nur sehr selten nachzuweisen (*Sich lieben ist besser als Krieg zu führen*), obwohl der dahinter stehende Gedanke, Konflikte

---

<sup>29</sup> Bildnachweis: <https://sudechabei.files.wordpress.com/2011/06/make-love-not-war.jpg>. 1.12.2016.

<sup>30</sup> Wilhelm Donko: Österreich-Philippinen 1521-1898. Berlin 2011, 43.

lach: Briefe der Leidenschaft: HEROIDES. Im Urtext mit deutscher Übertragung, 158.

<sup>32</sup> Richard Kappeler: Der Wortspieler. Norderstedt 2013, 33.

<sup>33</sup> <https://www.facebook.com/israellovesiran/posts/1377504685856046>. 9.12.2016.

friedlich zu lösen, häufig geäußert wird. Die Wendung wird – wie auch im Deutschen – in vielen Sprachen in ihrer englischen Form gebraucht. „Dort gilt unsere alte Botschaft mehr denn je: Make love not war. Oder haben Sie schon eine bessere Idee?“ (Der Tagesspiegel, 02.11.2004); „Der Deohersteller Axe bewirbt mit dem Spot seine neueste Duftmarke "Peace", Slogan: "Make love not war". Toll, denkt man – bisschen sprühen, und schon ist der Krieg weg?“ (Die Zeit, 02.02.2014); poln. „Habsburgów się baliśmy jak diabeł święconej wody mimo że wcielali oni w życie „politykę miłości” – „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube” („Niech inni prowadzą wojny, ty, szczęśliwa Austrio, zaślubiaj”) – mawiał cesarz Maksymilian”<sup>34</sup>; „Żeby utrzymać się w tonacji optymistycznych prognoz, przepowiadam, że nie będzie III wojny światowej o honor Rokity. Polska nie wypowie wojny Niemcom. Zwyciężyła polityka miłości ogłoszona w zeszłym roku przez premiera Tuska, wzorem hipisów ("czyń miłość, nie wojnę")” (Gazeta wroclawska, 14.02.2009); russ. «В „Грустном бэби” Аксенов по-доброму, с ностальгической улыбкой вспоминает те дорогие для миллионов людей времена, когда даже в нашем опутанном колючей проволокой СССР модными стали слова: «хипня», «хипую», «захиповал», «хипово», «хипари». Make love not war! Делайте любовь, но не войну!» (Владимир Молчанов, Консуэло Сегура. И дольше века... (1999-2003)); tschech. „... často vyčítalo kolísání mezi tradicí a modernou, jenže právě pro své hledání rovnováhy mezi kontinuitou a pokrokem se Giovanni Battista Montini stal vůbec papežem. Zatímco v roce 1968 revoltující studenti, rozhořčení zvěrstvy vietnamské války, skandovali "Make love, not war", zakazoval nejvyšší pastýř milujícím ze svého stáda používat pilulky proti početí”<sup>35</sup>; „Známe je jako opice propagující "make love, not war", protože často používají promiskuitní a bisexuální sex ke zvládnutí konfliktů a řešení sociálních problémů”<sup>36</sup>; ukr. «“Займайтесь коханням, а не війною”, – дівчата у центрі Ужгорода просили людей задуматись над тим, що вони роблять»<sup>37</sup>.

Vgl. „nationale“ Varianten, poln. Czyń miłość, nie wojnę; russ. Занимайтесь любовью, а не войной; Делайте любовь, но не войну!; ukr. Займайтесь коханням, а не війною!. Allgemein ist festzustellen, dass besonders wegen der Ambiguität des Ausdrucks neben den einzelsprachlichen Äquivalenten die englische Form bevorzugt wird, das Tschechische kennt nur Make love, not war!

Nicht weniger aktuell ist heute die Warnung an „die da oben“ [Des] Volkes Stimme ist Gottes Stimme; Volkes Stimme, Gottes Stimme (buchspr.) –

<sup>34</sup> <http://www.debata.olsztyn.pl/publicystyka/1203-gaz-qnaimskiq-czyli-czego-uczy-nas-historia.html>. 10.12.2016.

<sup>35</sup> <https://kontext.korpus.cz/>. 11.12.2016.

<sup>36</sup> <http://en.bab.la/dictionary/english-czech/make-love-not-war>. 11.12.2016.

<sup>37</sup> <http://ua-reporter.com/novosti/167621>. 10.12.2016.

*Die Meinung der Bürger ist zu respektieren ist und man sollte sich nach ihr richten.* Nicht selten wird das Sprichwort direkt mit der Bibel in Verbindung gebracht (z.B.: In medias res, S. 17680), gelegentlich auch mit Karl dem Großen (um 800 u.Z.) (Михельсон 1994, I, 196). L. Röhrich (2001, 5, 1685) schreibt er der Zeit und dem Wirken Alkuins (735-804) zu, ähnlich Bierich, Mokienko und Stepanova (БМС 2005, 141). Es ist jedoch wesentlich älter. In seiner Dichtung „Werke und Tage“ warnt der altgriechische Dichter Hesiod bereits um 700 v. Chr. vor dem Gerede der Leute: „Ein Gerücht verstummt nie völlig, wenn viele Leute es weiterverbreiten; eine Gottheit ist es dann selbst“ (763f.; Büchmann 2007, 358). Die älteste Quelle für die lateinische Version dieses Sprichwortes findet sich bei Seneca (Rhetorum Controversiae, I, 1): „Crede mihi, sacra populi lingua est“ (wörtl.: „Glaube mir, heilig ist die Rede des Volkes“; nach Büchmann 2007, 358) Im Mittelalter findet sich dafür dann in verschiedenen Quellen die kürzere mittellateinische Version Vox Populi – Vox Dei (wörtl.: „Volkes Stimme [ist] Gottes Stimme“). Büchmann (ebd.) und Bartels (2010, 182) verweisen auf den ersten wörtlichen Beleg für das geflügelte Wort: Der Theologe und Staatsmann Petrus von Blois (Petrus Blesensis, ca. 1130 bis 1200) verwendet es in der Form „Scriptum est, quia vox populi, vox Dei“. Er bezieht sich vermutlich auf die lateinische Übersetzung der Bibel, die Vulgata. In Jesaja (66, 6) heißt es: „Vox populi de civitate, vox de templo, vox Domini reddentis retributionem inimicis suis“ (wörtl.: „Stimme des Volkes von der Stadt, Stimme vom Tempel her, der Vergeltung übt an seinen Feinden“; Bartels 2010, 182). In der Luther-Übersetzung heißt es: „Man wird hören eine Stimme des Getümmels in der Stadt, eine Stimme vom Tempel, eine Stimme des HERRN, der seinen Feinden bezahlt“; englisch: „A voice of noise from the city, a voice from the temple, a voice of the LORD that rendereth recompence to his enemies“ (ebd.). K.F.W. Wander (4, 1677) zitiert eine entgegengesetzte Meinung: „Ein Grieche sagte: ‘Achte nicht auf das, was dem Volke gefällt, es entscheidet durch Schreien, nicht durch vernünftige Wahl. Vitae, quaecunque vulgo placent; clamore decernunt non calculo.’ (Thucydides) Und Herodot: ‘Das Volk geht nicht mit Bedacht zu Werke, es fällt wie der Waldstrom darein’.“

Die Wendung Volkes Stimme ist Gottes Stimme gewann erst seit dem 17. Jahrhundert die Bedeutung eines demokratischen Symbols (Röhrich 2001, 1685). Man verstand darunter jedoch nicht, dass die „Stimme des Volkes“ „Gottes Stimme“ sei, sondern dass der Wille des Volkes ebenso unumstößlich sei wie der Wille Gottes (ebd.). Sowohl die mittellateinische Form als auch deren deutsche Übersetzung werden heute häufig dann zitiert, wenn zum Ausdruck gebracht werden soll, dass die „Stimme des Volkes“, also die öffentliche Meinung, ein großes Gewicht hat und entsprechend berücksichtigt werden muss (DZR 2007, 783).

Mitunter wird das Sprichwort parodiert, zum Antispruchwort: Vox populi – vox Rindvieh, im Englischen: Vox populi – vox Halfpenny (nach Röhrich, 2001, 1685).

Das Sprichwort wird in den europäischen Sprachen weit gebraucht, vgl. russ. Глас народа – глас божий; ukr. Голос народу – голос Бога; poln. Głos ludu, głos Boga; tschech. Hlas lidu, hlas boží; slowakisch: Hlas ľudu, hlas boží; slowen. Hlas ľudu, hlas boží; engl. The voice of the people, the voice of God; franz. La voix du peuple est la voix de Dieu; ital. Voce di popolo voce di Dio; span. La voz del pueblo es voz de Dios; ungar. A nép szava isten szava.

In Zeiten, in denen Europa angesichts von Flüchtlingsströmen aus dem (Nahen) Osten und Ukraine-Krise verzweifelt nach den gemeinsamen Werten sucht und der Osten gerne medial und politisch an den kulturellen Rand Europas gedrängt wird, zeigt sich doch, was Europa unter anderem zusammenhält: Das verbindende kulturelle Erbe der lateinischen und griechischen Antike, wie es sich z.B. in unzähligen festen Redewendungen und in Sprichwörtern manifestiert, die bis heute in mehr oder weniger adaptierter Form, zum Teil auch als Lehnübersetzungen und Lehnprägungen, in den modernen Sprachen Europas in Gebrauch sind. Erinnern wir uns daran, dass das Streben nach Frieden und einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker zu einem unserer Grundbedürfnisse gehört, dass man besser nicht aus *jeder Mücke einen Elefanten machen sollte*, dass die *Musen schweigen, wenn die Waffen sprechen*, dass wir lieber sagen *Make love, not war!*

#### LITERATUR

- ADELUNG, J.C. (1780), *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Mit D.W. Soltau's Beiträgen. Revidiert und berichtigt von Franz Xaver Schönberger. T. 1-4. 1780-1808. Vierter Theil. Wien, Anton Pichler.
- BACHMANNOVÁ, J.; SUKSOV, V. (2007), *Jak se to řekne jinde. Česká přísloví a jejich jinojazyčné protějšky*. Banská Bystrica, Universum.
- BEYER, H. UND A. (1984), *Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut, 1985.
- BORCHARDT, W.; WUSTMANN, G.; SCHOPPE, G. (1954), *Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert*. 7. Aufl. Neu bearb. v. A. Schirmer. Leipzig
- BÜCHMANN, G. (2007), *Der Neue Büchmann - Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*. München, Ullstein.
- DUDEN BD. 11, (2002) *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 3., überarb. u. aktualisierte Aufl. Hrsg. v. der Dudenredaktion. – Mannheim, Leipzig u.a., Dudenverlag, o.J.
- DUDEN BD. 12 (2002), DUDEN. *Zitate und Aussprüche. Herkunft und aktueller Gebrauch. Rund 7.500 Zitate von der Antike bis zur modernen Werbesprache*. 2., neu bearb. u. aktualis. Aufl. Hrsg. v.d. Dudenredaktion. Mannheim. Leipzig u.a., Dudenverlag.
- DUDEN. Zitate (2010), *Wer hats gesagt? Berühmte Zitate und Redewendungen*. Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich, Dudenverlag.

- DUDEN (2004). *Duden. Große Namen, bedeutende Zitate. Berühmte Zitate und Redewendungen.* – Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich, Dudenverlag.
- DZR (2007), *DUDEN. Das große Buch der Zitate und Redewendungen.* Hrsg. v. d. Dudenredaktion. 2., überarb. und aktualisierte Aufl. Hrsg. v.d. Dudenredaktion. Mannheim, Dudenverlag.
- ROTTERDAM, ERASMUS V. (2005), *Adagia. Lateinisch/Deutsch. Auswahl, Übersetzung und Anmerkungen von Anton J. Gail.* Stuttgart, Philipp Reclam jun.
- GLUSKI, J. (1971), *Proverbs. A Comparative Book of English, French, German, Italian, Spanish and Russian Proverbs with a Latin Appendix.* Amsterdam. London. New York, Elsevier Publishing Company.
- IN MEDIAS RES (2003), *Lexikon lateinischer Zitate und Wendungen.* Herausgegeben von Ernst Bury. 3., überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Berlin, Directmedia. Digitale Bibliothek Band 27.
- KUBE, S. (2011), *Wie kommt die Katze in den Sack und was weiß der Kuckuck davon? Tierische Redewendungen und ihre Bedeutung.* München, Heyne Verlag.
- KÜPPER, H. (1993), *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache.* 1. Aufl. 1987. 5. Nachdr. Stuttgart-Dresden, Ernst Klett Verlag.
- MIEDER, W. (1998), *Verdrehte Weisheiten. Antisprichwörter aus Literatur und Medien.* Gesellschaft für deutsche Sprache. Wiesbaden, Quelle & Meyer.
- MIEDER, W. (1999), *Sprichwörter/Redensarten. Parömiologie.* Studienbibliographien Sprachwissenschaft. 27. Heidelberg, Groos Verlag.
- MÜLLER, K. 2005, *Lexikon der Redensarten. 4000 deutsche Redensarten, ihre Bedeutung und Herkunft.* Hrsg. v. K. Müller. München, Bassermann.
- PACZOLAY, G. (2002), *European Proverbs. In 55 Languages with Equivalents in Arabic, Persian, Sanskrit, Chinese and Japanese.* USA, DeProverbio.com.
- RÖHRICH, L. (2001), *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.* 5 Bd. Herder/Spektrum. Bd. 4800. Freiburg, Basel, Wien<sup>5</sup>, Verlag Herder.
- SIMROCK, K. (2003), *Die deutschen Sprichwörter.* Einleitung von Wolfgang Mieder. Düsseldorf, Albatros.
- Świerczycy, D. und A. (2001), *Słownik przysłów w ośmi językach.* Warszawa, wyd. Naukowe PWN.
- WAGNER, G. (2014), *Das wissen die Götter! Redewendungen aus der Antike.* Rheinbach, Regionalia Verlag.
- Walter, H.; Mokienko, V. (2006), *Sprichwörter. Russisch-Deutsches Wörterbuch mit europäischen Parallelen. Mit Zeichnungen von Regina Walter.* Greifswald, Universität Greifswald.
- WALTER, H.; MOKIENKO, V. (2011), *(K) Ein Buch mit sieben Siegeln. Historisch-etymologische Skizzen zur deutschen Phraseologie.* Greifswald, Universität Greifswald.
- WALTER, H.; MOKIENKO, V.; KOMOROWSKA E.; KUSAL K. (2014), *Russisch-Deutsch Wörterbuch aktiver Sprichwörter mit europäischen Parallelen.* Greifswald-Szczecin, VOLUMINA. Szczecin.
- WALTER H.; MOKIENKO V.; KOMOROWSKA E. (2016), *Ethik in Sprichwörtern. Russisch-Deutsch-Polnisches Wörterbuch aktiver Sprichwörter (mit fremdsprachigen Äquivalenten und historisch-kulturellen Kommentaren).* Greifswald-Szczecin, VOLUMINA.
- WANDER, K. F. W. (1867). *Deutsches Sprichwörterlexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk.* Vol. 1-5. Leipzig, F.A. Brockhaus, 1867-1889. Ndr. Darmstadt, 1964; Ndr. Kettwig, 1987.



- АФОНКИН, Ю.Н. (1985), *Русско-немецкий словарь крылатых слов. Около 1200 единиц.* Под ред. д-ра В. Шраде. Москва-Лейпциг, Русский язык, VEB Verlag Enzyklopädie.
- БМС (2005), Бирих, А.К.; Мокиенко, В.М.; Степанова, Л.И. *Словарь русской фразеологии. Историко-этимологический справочник.* Издание 3-е, исправленное и дополненное. Около 6000 фразеологизмов. Под ред. доктора филол. наук, проф. В.М. Мокиенко. – Москва, "Астрель", АСТ, Люкс.
- БМШ (2000), Берков, В.П.; Мокиенко, В.М.; Шулежкова С.Г. *Большой словарь крылатых слов русского языка. Около 4000 единиц.* Москва, Русские словари, Астрель, АСТ.
- БМШ (2009), Берков, В.П.; Мокиенко, В.М.; Шулежкова С.Г. *Большой словарь крылатых слов и выражений русского языка, ок. 5000 ед.* В 2-х т. 2-е изд., испр. и доп. Т. 1. А-М. Магнитогорск, МаГУ; Greifswald, Ernst-Moritz-Arndt-Universität, 2008.– 658 с. Т. 2. Н-Я. Магнитогорск, МаГУ; Greifswald, Ernst-Moritz-Arndt-Universität.
- БФСРЯ (2010), *Большой фразеологический словарь русского языка.* Отв. ред. В.Н. Телия. – 4. изд., Москва, АСТ-Пресс Книга.
- ДП 1, 2 (1984), Даль, В.И. *Пословицы русского народа.* Изд. 3-е. В двух томах. Москва, "Художественная литература". – Т. 1. - 382 с. Т. 2.
- МИХЕЛЬСОН, М.И. (1994), *Русская мысль и речь. Своё и чужое. Опыт русской фразеологии. Сборник образных слов и иносказаний.* Предисловие и комментарии В.М. Мокиенко. – Москва, Русские словари. – Т. 1 – 779 с. Т. 2.
- ОПЫТ (1987), Шанский, Н.М.; Зимин, В.И.; Филиппов, А.В. *Опыт историко-этимологического словаря русской фразеологии.* Москва, Русский язык.
- ШСП (2002), Мокиенко, В.М. и др., *Школьный словарь живых русских пословиц.* Санкт Петербург, Изд. Дом «Нева». Москва, Изд. «ОЛМА ПРЕСС».